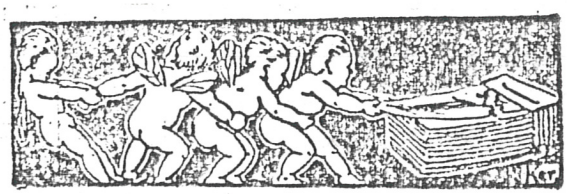
12.04.1928 DO 3683
AI
Die Bonneweger Kulturwarze
Louvre



Abreißkalender.

Da ich nie den Ehrgeiz hatte, in die Kammer oder in den Gemeinderat gewählt werden zu wollen, so war ich seit Menschengedenken nicht mehr in Bonneweg gewesen. Aus Jugendtagen hatten sich vage Erinnerungen an den Ort bei mir festgesetzt, aus der Zeit, wo Namen wie August Charles und Omlor noch Gegenwartbegriffe deckten, wo Bonneweg nicht viel mehr war, als eine Straße, die aus der Nähe des Bahnhofs an die Alzette führte. Aus jüngerer Vergangenheit war mir ein schnurriges Verschen bekannt geworden, das in einem bestimmten Freundeskreis mit erweiterter Anwendung gerne zitiert wurde: „Robert, du bist heute so bleich — Wärest du wieder in Bohnenweich!"

Nun geschah es, daß ich ziellos in einen sonnigen Vormittag hineinschlenderte und plötzlich, ohne recht zu wissen, wie es geschah, auf der Fußgänger-Brücke über den Bahnhof stand, die endlich dem Verkehr freigegeben ist. Ich ließ mich weitertreiben in dem Wohlbehagen, das einen trägt, wenn man nicht um eine bestimmte Stunde an einem bestimmten Ort zu bestimmter Pflichterfüllung sein muß.

Es gibt kaum eine größere Genugtuung, als in der unmittelbaren Nähe seines Wohnortes Neuland zu entdecken, zu sehen, wie neue Häuser und Straßen entstanden sind, die Verkehrsmaschine neue Räder bekommen hat. Man empfindet dies Wachsen und Gedeihen um sich herum wahrhaftig ein wenig, wie sein eigenes Verdienst, man denkt sich gern in eine aktive Solidarität damit hinein.

So empfand ich in hohem Grad, als ich durch Bonneweg ging. Ich ahnte kaum, was aus dem bescheidenen Ort geworden war, wie auf seinen Kirchturm, der sich wie ein Schreinerbleistift oben breit zuspitzt, eine neue Straße um die andere loszielt, wie auf Schritt und Tritt die Sorge um Sauberkeit und Deftigkeit sichtbar wird. Es war da so seltsam viel unbekanntes Bekannte, so manches Fremde, mit dem man unbewußt verwachsen war, hier ein Haus, an dem ein bekannter Name steht, dort eine Villa, vor der man sagt: Sieh da, also hier wohnt der! Feini! Und die Vorstellung, die man von dem Mann hatte, rundet sich voller und deutlicher heraus, da man weiß, wo man ihn anzusiedeln hat.

Nun war mir lange Zeit hindurch Bonneweg stets in Verbindung wie mit einem schwärenden Aussatz, etwas Verunstaltendem, Unsolidem, Anrüchigem erschienen. Sie hatten es den „Louvre" genannt, eine Siedlung von hochgradig unerwünschtem Gesindel, von übelm Zigeunertum, das für die Umgebung eine richtige Plage war. Es war gewachsen, wie Ungeziefer, auf einem Platz, den die gesunde Entwicklung nicht rasch genug erfaßt hatte, und es kostete Kämpfe und Krämpfe, bis die Desinfizierung durchgriff und der Grund und Boden für normale Ausbaubedürfnisse frei wurde.

Warum diese Cour des Miracles den Namen Louvre erhalten hatte? Es bestand kein Berührungspunkt weder mit dem alten Königspalast, noch mit der Kunstgalerie noch mit dem Warenhaus gleichen Namens.

Ich wollte nun die Stätte sehen, von der diese Kulturwarze wegoperiert worden war, und ging aufs Geratewohl in die Richtung, in der ich sie vermutete. Bald stand ich auf dem Platz, den sie in Bonneweg hoffnungsfreudig u. pränumerando ihren Park nennen und auf dem vorläufig nichts wächst, als ein Musikkiosk.

Es war Mittagessenszeit und auf dem ganzen Platz kein lebendes Wesen sichtbar, außer einem Mann, der quer darüber auf mich zustrebte. Ihm ging ich entgegen und trat ihn an mit der Frage, wo der Louvre sei. Er sah mich mit lustigen Äuglein forschend an und fragte: „Warum wollen Sie das wissen?" — „Ei, darum." — „Sie wollen wohl sehen, wie es in Großluxemburg aussieht." — „Allerdings. Im Gemeinderat wurde so viel davon gesprochen."

Da schlug er sich, indem er schallend auflachte, klatschend auf den Oberschenkel und rief: „Also im Gemeinderat sind Sie auch!", wobei ich nicht unterscheiden konnte, ob er es bewundernd oder schadenfroh meinte.

Ich hörte unterdessen, wie hier und dort ein Fenster geöffnet wurde und Leute neugierig herausguckten, aus ein paar Haustüren kamen andere, Kinder näherten sich, kurzum, alle Anzeichen einer beginnenden Volksansammlung machten sich bemerkbar.

Es lag nicht in meiner Absicht, ein Referendum darüber zu veranstalten, wo der Louvre liegt, ich dankte in aller Kürze dem Mann für seine freundliche Auskunft und ging eiligen Schritts in der Richtung davon, in der meiner Schätzung nach der Bahnhof liegen mußte.

Und so weiß ich noch heute nicht, wo in Bonneweg der Louvre lag.

Jeudi 12.4.1928